Tagesblatt für Politik.
Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Strafrechtspflege.
Bezugsgebühr vierteljährlich M. 2.50, durch die Post M. 2.75, im Ausland mit entsprechendem Postaufschlag.
Annahme von Ankündigungen: Marienstr. 38: Vorm. 8—1 Uhr Nachm. Sonntags v. Vorm. 11—1 Uhr Mittags. In Neustadt: Gr. Klostergasse 6 nur an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags.
Die 1spaltige Grundzeile (ungefähr 5 Silben) 15 Pfg., für Montags oder nach Festtagen 20 Pfg. Unter Strich (Einges.) Zeile 40 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 20 Pfg.
Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung.
Ankündigungen nehmen sämmtliche namhafte Annoncenbureaus an. Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.
Fernsprechstelle Nr. 11.

Dresdner Nachrichten

39. Jahrgang. Dresden, 1894.

Lobeck & Co.,
Hoflieferanten Seiner Majestät des Königs von Sachsen.
Chocoladen, Cacaos, Desserts.
Einzelverkauf **Altmarkt 2.**

(D. R.-P.)
Thüre zu!
Vollkommenster, selbstthätiger, geräuschloser
Thürschliesser.
Prospecte gratis und franco. **70.000** Stück im Gebrauch.
Curt Heinsius, Dresden-N., **Tieckstr. 12,** fr. 27. (Fernsprechamt II, Nr. 2566.)

Dr. Ziegler's Magentropfen 1 Fl. 1 M. 50 Pf.
Dr. Warnatz' Magenpulver 1 Schachtel 75 Pf.
Keuchhustensaft . . . . . 1 Flasche 75 Pf.
Versandt nach auswärts.
Königl. Hofapotheke, Dresden.

Specialität! **50-Mark-Anzüge** Specialität!
in **Cheviot** und **Kammgarn,** sowie **Winter-Paletots** zu **50** und **60 Mark,** gut sitzend nach Maass, empfiehlt
Louis Hetze, Bautznerstr. 18.

„Faulenzer" **Fauteuils,** jede Lage selbstthätig annehmend.
Rohrstühle jeder Holzart und Form.
Paul Koppel, Fabrik sächs. Möbel zu **Dresden, 39 Pirnaischestrasse 39.**

C. Hesse Königl. Hoflief. **Altmarkt.** Aeltestes und grösstes **Specialgeschäft für Tapisserie.**
Reichste Auswahl. Billigste Preise. **Grosser Weihnachts-Ausverkauf.**

Nr. 292. Spiegel: Wahlergebniß in Belgien. Hofnachrichten, Landespferdezucht, Rathhauswelhe in Plauen, Circus Busch. Waarenein kaufsverein, Gerichtsverhandlungen, Innungsberichte. Camil-Concert, Johanna Jachmann-Wagner. | **Wetter:** Wolkig. | **Freitag, 19. Oktober.**

Für die Monate November und December.
werden Bestellungen auf die **„Dresdner Nachrichten"** für Dresden bei unterzeichneter Geschäftsstelle zu **1 Mark 70 Pfennigen,** für auswärts bei den Kaiserlichen Postanstalten im Deutschen Reichsgebiete zu 1 Mark 84 Pfennigen angenommen.
Geschäftsstelle der „Dresdner Nachrichten",
Marienstrasse 38, Erdgeschoß.

Politisches.

Die allgemeinen Wahlen, die sich in Belgien unter dem neuen Wahlgesetze vollzogen haben, leiten eine neue Epoche in der innerpolitischen Entwickelung dieses Staates ein. Zum ersten Male ist das belgische Volk an die Wahlurne getreten; es hat sich zu Gunsten der herrschenden Partei, die seit 10 Jahren am Ruder steht, des Klerikalismus, entschieden und zugleich das Todesurtheil über die zweite der bürgerlichen Parteien, über den doktrinären Liberalismus ausgesprochen, auf dessen Trümmern die Sozialdemokratie die blutigrothen Fahnen aufgepflanzt hat. Ein Endergebniß liegt insofern noch nicht vor, als für die zweite Kammer noch 56 Stichwahlen vorzunehmen sind. Aber der Ausgang derselben vermag an der Thatsache nichts zu ändern, daß die Ultramontanen die Herrschaft behauptet haben. Von den 152 Mandaten für die Deputirtenkammer haben sie bereits nach der ersten Wahlschlacht 85 erobert, und trotz des Wahlbündnisses, das der Liberalismus mit der Sozialdemokratie für die Stichwahlen eingehen wird, ist die Erwartung nicht unberechtigt, daß die klerikale Partei, die in der vorigen Kammer über eine Mehrheit von 93 Mann verfügte, mindestens in der alten Stärke wiederkehren wird. Bemerkenswerth für die starke Position, die der Ultramontanismus in Belgien besitzt, ist die große Stimmenzahl, welche in der Hauptstadt auf die klerikalen Kandidaten abgegeben worden ist. Diese haben in Brüssel weit über 100,000 Stimmen auf sich vereinigt, und es fehlte nicht viel, so hätten sie schon bei dem ersten Wahlgange die Gegner, die Liberalen und die Sozialdemokraten, aus dem Felde geschlagen. Brüssel unterscheidet sich hierin vortheilhaft von der Hauptstadt des Deutschen Reiches, die ehedem die Hochburg des radikalen Liberalismus bildete, inzwischen aber ein Bollwerk der Umsturzpartei geworden ist. Eine voraussichtliche Folge der Neuwahlen dürfte der Rücktritt des gegenwärtigen Ministerpräsidenten de Burlet sein, der zur Stichwahl steht, die aussichtslos ist. Wahrscheinlich wird sein Parteigenosse und Vorgänger im Amte, Bernaert, wieder an die Spitze der Regierung berufen werden. Trotzdem sich die klerikale Partei siegreich zu behaupten wußte, hat sie doch keine Ursache, gar zu laute Siegesfanfaren anzustimmen. Die alte ultramontane Behauptung, die u. A. auch Windthorst aufgestellt hat, daß der katholische Klerikalismus den sichersten Schutzdamm gegen die sozialdemokratisch-anarchistischen Gefahren darstelle, ist durch den Ausfall der belgischen Wahlen wieder einmal gründlich widerlegt worden. Belgien ist ein durch und durch katholisches Land: auf eine Gesammtbevölkerung von 6 Millionen kommen nur etwa 15,000 Protestanten und 3000 Juden. Die Regierung, die Gesetzgebung und die Verwaltung sind ferner seit einem Jahrzehnt im festen Besitz der Ultramontanen, und dennoch hat man es nicht zu verhindern vermocht, daß in das erste belgische Volksparlament wohl nicht weniger als 3 Dutzend Revolutionäre einziehen werden. Dabei ist das allgemeine Wahlrecht nicht das gleiche wie in Deutschland und in Frankreich, sondern wesentlich beschränkt zu Gunsten der staatserhaltenden Parteien. Die belgische Kammer wird fortan die stärkste sozialdemokratische Partei haben; ein Fünftel der Deputirten werden Sozialdemokraten sein. In anderen Ländern stellt sich für diese das Verhältniß bei Weitem nicht so günstig; unter 397 deutschen Reichstagsabgeordneten befinden sich 46 Sozialdemokraten, die französische Kammer zählt 35 Sozialisten unter 581, die italienische Kammer 20 unter 508, die dänische Kammer 2 unter 102, das englische Unterhaus 9 unter 670 u. s. w. In Prozenten ausgedrückt, besitzen die Sozialisten in Deutschland 11 Prozent der Sitze, in Frankreich 6, in Italien 4, in Dänemark 2, in England 1½, in Belgien aber voraussichtlich mehr als 16 Prozent.

Eine nicht minder markante Erscheinung als der glänzende Sieg der Sozialdemokraten in Belgien ist der Zusammenbruch des dortigen Liberalismus, der in seinem starren Doktrinarismus und in seiner schablonenhaften Weisheit einst von den Liberalen aller Länder als das leuchtende Vorbild gepriesen wurde. Verkracht wie der „Freisinn", ihr treues Abbild in Deutschland, ist die liberale Herrlichkeit in Belgien, die sich hier wie dort als die Vorfrucht der Sozialdemokratie erwiesen hat, welche nunmehr zur Reife gelangt ist. Denn das Wachsthum der Umsturzpartei hat sich in dem ehemaligen Musterstaate des Liberalismus nur auf dessen Kosten vollzogen. Fast alle Sitze, welche die Sozialdemokraten erobert haben, waren früher liberal vertreten. Ganz wie bei uns! Und wenn bei den Stichwahlen noch ein knappes Dutzend Liberale in die Kammer gewählt werden sollte, so werden sie dies nur der Gnade der Sozialdemokratie verdanken. Ganz wie bei uns, wo die Freisinnigen Richter'scher Couleur fast durchweg auf den Krücken der kräftigeren Singer'schen Filiale in den Reichstag gehumpelt sind. Im günstigsten Falle wird die liberale Partei im Brüsseler Parlament nicht stärker vertreten sein als das Richter'sche Fähnlein im deutschen Reichstage. Das Centralorgan der Sozialdemokratie in Deutschland hat von seinem Standpunkte aus nicht so Unrecht, wenn es mit hohnlächelnder Siegeskreude ausruft: „Der Verfall des Liberalismus ist eine internationale Erscheinung. In England, Frankreich, Italien, Oesterreich, Deutschland überall dasselbe Bild. Und nun auch in Belgien. Was faul ist in der „großen liberalen Partei", das wird blöder Ordnungskehricht — der lebendige, lebensfähige Rest wird sozialistisch, und im Kampf für die Freiheit und die Rechte des Volkes wird der schachmatte, knieschlottrige Liberalismus in allen Kulturländern abgelöst von dem siegreichen welterobernden Sozialismus." Die Welt werden freilich die Sozialdemokraten niemals erobern, selbst wenn von ihnen noch etliche Dutzend mehr in die europäischen Parlamente einziehen sollten. Je mehr Sozialdemokraten in den Volksvertretungen ihr Unwesen treiben werden, um so schneller wird die Lebensunfähigkeit des revolutionären Sozialismus erwiesen werden. Selbst ein liberales Berliner Blatt bequemt sich angesichts der Thatsache, daß alle Koryphäen des belgischen Liberalismus hinweggemäht worden sind, zu dem Geständniß, dieser habe einem doktrinären Radikalismus zum Dasein verholfen, der für die Sozialdemokratie gearbeitet habe, von der er schließlich in der Aufwühlung der Massen überholt worden ist.

Daß die Sozialdemokraten in Belgien beim ersten Ansturm so bedenkliche Erfolge errungen haben, ist in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß dort für die Wohlfahrt der unteren Bevölkerungsklassen bisher wenig oder gar nicht Sorge getragen worden ist. In keinem anderen Lande ist die Sozialpolitik so vernachlässigt worden wie in Belgien. Wiewohl sich dort die Unzufriedenheit und die Nothlage der arbeitenden Klassen im Laufe der letzten Jahrzehnte wiederholt in recht bedrohlichen revolutionären Ausschreitungen Luft zu machen suchten, haben die beiden bürgerlichen Parteien, die Ultramontanen wie nicht minder die Liberalen, keine Zeit zu ernster sozialer Reformthätigkeit gefunden. Kein Wunder, daß die Arbeitermassen das Vertrauen zu den herrschenden Klassen verloren haben und nunmehr hinter den revolutionären Agitatoren und Demagogen blindlings herlaufen. Unter den gewählten Sozialdemokraten finden sich die gefährlichsten Vorkämpfer der rothen Internationale, von denen mehrere wegen Hochverraths, Aufruhrs und Dynamitverbrechen bestraft sind und denen sich jetzt in Folge ihrer Wahl die Thore des Gefängnisses öffnen, um ihr revolutionäres Handwerk unter dem Schutze der parlamentarischen Immunität unbehindert fortsetzen zu können. Die Führung der sozialdemokratischen Partei wird der ehemalige Rektor der Brüsseler Universität, Hektor Denis, übernehmen, und es ist bezeichnend für die Fortschritte, welche die revolutionäre Propaganda in Belgien gemacht hat, daß in wenigen Tagen in Brüssel eine sogenannte „freie" Universität eröffnet werden wird, deren Lehrstühle ausschließlich von Sozialdemokraten und Anarchisten besetzt sein werden, u. A. von dem berüchtigten Pariser Geographen Elysée Reclus, dem theoretischen „Edelanarchisten" (wie der Egidy'sche Ehrentitel lautet), welcher der Theilnahme und Anstiftung mehrerer Dynamitverbrechen überführt worden ist. So entwickelt sich mit Riesenschritten aus dem Musterstaate des doktrinären Liberalismus nach dem Vorbilde eines Eugen Richter und eines Heinrich Rickert, den unser Kanzler so freundlich auf die Schulter zu klopfen pflegt, eine Domäne der rothen Internationale, inmitten eines Landes, wo die goldene und die schwarze Internationale abwechselnd am Ruder gestanden haben.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 18. Oktober.

Berlin. Der Kaiser und die Kaiserin legten heute früh im Mausoleum der Friedenskirche zu Potsdam auf dem Sarge weiland Kaiser Friedrichs einen Kranz von Lorbeeren und Tuberosen nieder und verweilten daselbst einige Zeit im stillen Gebet. Auch der König von Serbien legte einen Kranz nieder, auf dessen weißer Atlasschleife die Worte standen: „Alexander I., König von Serbien. 18. Oktober 1894." — Bei der heutigen Weihe der 182 Fahnen für die vierten Bataillone am Denkmal Friedrichs des Großen hielt Militäroberpfarrer Frommel die Weiherede. Er wies in derselben darauf hin, daß am 18. Januar 1861 an derselben Stelle 143 Fahnen eingesegnet wurden. „Jene gesegneten Fahnen," sagte er, „haben mit den alten, ruhmgekrönten zusammen den Sieg getragen vom hohen Norden zu den böhmischen Wäldern und auf Frankreich's Erde. Zerfetzt und durchschossen sind sie heimgekehrt, aber unbefleckt ist ihre Ehre geblieben. Ihr blutiger Siegespreis war das unter seinen Fürsten geeinigte deutsche Vaterland. Was der 18. Januar 1861 gesäet, der 18. Januar 1871 hat es geerntet: Die deutsche Kaiserkrone auf dem Haupte unseres Heldenkönigs war der goldene Erntekranz." Der Geistliche gab den Fahnen das Wort mit auf den Weg: „Gott für uns und Gott mit uns" und fuhr fort: „So binde sich denn an diese neuen Fahnen der erneute Schwur der Treue gegen den alten Gott, der alten Treue gegen Fürsten und Vaterland, gegen Kaiser und Reich. Wahrlich, wir bedürfen solchen Treuschwures in dieser unserer Zeit, denn gegen die ehernen Felsen des Heeres richten sich vor Allem die zerstörenden Mächte unserer Tage, die unser Vaterland wieder uneinig und ohnmächtig sehen wollen wie in alten Tagen". Den Weiheworten folgte ein Gebet und die Weihe der Fahnen mit den Worten: „So weihe ich diese Fahnen pro gloria et patria, Gott zur Ehr', dem Vaterlande zur Wehr, den kommenden Geschlechtern zur Lehr', den vierten Bataillonen zu einem unverletzlichen Eigenthum und hehren Heiligthum, im Namen des dreieinigen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen." Als dann der Geistliche das „Vaterunser" sprach, und die Fahnen segnete, ertönte vom Lustgarten her der Kanonendonner zum Salut. Während der Weiheworte übernahmen die Regimentskommandeure die Fahnen. Alsdann übergab der Kaiser die Feldzeichen. In seiner Ansprache gedachte der Kaiser zunächst der Bedeutung des heutigen Tages, des Geburtstages Kaiser Friedrichs III., sowie des Kaiser Wilhelms I. und des unter dessen Augen im Jahre 1861 stattgehabten gleichen Weiheaktes. Er erinnerte an die ruhmreichen Thaten, deren jene Feldzeichen 1866 und 1871 Zeuge gewesen und wandte sich alsdann an die Regimentskommandeure mit der Aufforderung, die Feldzeichen zu übernehmen, sie in Ehren zu halten und die ruhmreichen Traditionen der Armee, die Tradition der Thaten, der Hingabe bis zum Tode und des unbedingten Gehorsams gegenüber dem Kriegsherrn gegen äußere und innere Feinde fortzupflanzen auf die Mannschaften, welche diesen Fahnen folgen sollen. Möge der Segen des Allerhöchsten, der so sichtlich das Heer bisher behütet und bewahret hat, auf demselben ferner ruhen, mögen auch die Blicke der Vorfahren uns schützen." Hierauf dankte Generalfeldmarschall Graf Blumenthal dem Kaiser Namens der Armee mit der Versicherung unverbrüchlicher Treue, welche die Armee, sollte sie jemals in die Lage kommen, auch durch die That beweisen werde. Mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser schloß die Feier.

Berlin. Ueber die heutige Rede des Kaisers bei der Fahnenweihe sind mehrfach nicht ganz übereinstimmende Versionen verbreitet. Er sagte ungefähr: Ich übergebe den vierten Bataillonen am heutigen Tage die Feldzeichen an einem Tage, der im deutschen Volke vielfach Erinnerungen wachruft. Blicke ich nach dem Mausoleum, so steht mir der dort ruhende große Feldherr vor Augen, der hier die im Jahre 1861 geweihten Fahnen nach siegreichen Schlachten seinem Vater vorführte, der bis zum letzten Athemzuge für Deutschlands und Preußens Ehre gelebt hat. Blicke ich nun auf das Jahr 1861, so wurde damals die Reorganisation des Heeres von Vielen mißverstanden und der Monarch vielfach angefeindet. Siegreich ist der König aus dieser Zeit hervorgegangen. Damals wie jetzt herrschte Zwietracht im Volke, auch jetzt versteht man Manches falsch. Die einzige Säule, die einzige Stütze für den Monarchen bildet das Heer. Haltet fest an der Treue zu Kaiser und Reich! Und Sie, meine Herren (zu den Kommandeuren gewendet), verpflanzen Sie die alten Ueberlieferungen der Treue auf Ihre Mannschaften. Treu bis zum Tode muß der Soldat dem Allerhöchsten Kriegsherrn sein. Stark soll der Soldat dem äußeren und inneren Feinde gegenüberstehen und ich hoffe, daß die Halb-Bataillone in ernster Zeit sich als Ganz-Bataillone erweisen werden. Ich schließe mit dem Rufe: Alles mit Gott für König und Vaterland! — Die Nachricht von der Abreise des hessischen Großherzogspaares nach Petersburg ist mindestens verfrüht. Die Prinzessin Alix reist morgen nach Livadia, die Prinzessin Viktoria begiebt sich nach Warschau. Nach Petersburger Berichten macht die Prinzessin Alix wesentliche Fortschritte in der russischen Sprache, sowie in der Glaubenslehre der orthodoxen Kirche.

Berlin. Der Bundesrath trat heute zu einer Plenarsitzung zusammen. Demselben liegt nunmehr das gesammte im Reichsamt des Innern vorbereitete Material für die Einführung der Sonntagsruhe in der Industrie mit Ausnahme der die Nahrungsmittel- und die Saison-Industrie betr. Bestimmungen vor. Die Vorarbeiten für die Aufstellung der letzteren werden voraussichtlich binnen Kurzem ihren Abschluß erreichen und die entsprechenden Entwürfe werden dann unverzüglich dem Bundesrathe vorgelegt werden. — Auch der Kolonialrath ist heute zusammengetreten. — Die Vermuthung, es sei nach der Sitzung des preußischen Staatsministeriums am Freitag solidarische Berathung eingeleitet worden, wird als unbegründet erklärt, es sei vielmehr am Freitag materiell über die ausgearbeiteten Entwürfe verhandelt worden; in der nächsten Sitzung, Ende dieser Woche, dürfte darüber abgestimmt werden. — Wie aus Darmstadt gemeldet wird, ist die großherzogliche Familie heute Mittag nach Petersburg abgereist. Die Reise hängt offenbar mit der Verschlechterung in dem Befinden des Czaren zusammen. — Der Reichskanzler hat dem Vernehmen nach bis jetzt noch nicht darüber entschieden, ob gegen das Urtheil der Potsdamer Disciplinarkammer in der Leist'schen Angelegenheit Berufung an den Disciplinarhof in Leipzig erhoben werden soll. — Viceadmiral z. D. v. Henk, deutsch-konservativer Reichstagsabgeordneter und bekannt als Marineschriftsteller, ist gestern Abend im 75. Lebensjahre hier unerwartet am Herzschlage gestorben. — Einem aus dem Zuchthaus zu Rawitsch, wo meist jüdische Sträflinge untergebracht werden, eingegangenen Telegramm zufolge ist der Strafgefangene, frühere Bankier Hugo Löwy, der daselbst die ihm auferlegte 5jährige Zuchthausstrafe verbüßt, in der Nacht zum Mittwoch entflohen. Mit ihm soll gleichfalls der Aufseher, der ihn zu überwachen hatte, verschwunden sein. Man nimmt an, daß beide Personen über die russische Grenze gegangen sind. Gerüchtweise verlautet, daß es sich um einen lange vorbereiteten Plan handelte, zu dessen Gelingen der durch die Macht des Geldes verführte Gefängnißbeamte mitgearbeitet habe. Derselbe soll 25,000 Mk. erhalten haben.

* Berlin. In einer Zuschrift an die „Berliner Zeitung" erklärt Prof. Virchow bezüglich seiner Stellung zu dem Werthe des Diphtherie-Heilserum, es sei ein Irrthum, ihn über das Heilmittel ungünstig gestimmt zu halten; er meine nur, die bisherigen Erfahrungen gestatteten noch nicht ein Urtheil über die Dauer der Immunität beim Menschen und über die dazu erforderliche Dosengröße, er meine ferner, daß die Heilwirkung keine absolute, sowie, daß man nicht sicher beurtheilen könne, wenn diese zu erwarten sei. Nichtsdestoweniger halte er es für eine zwingende Pflicht, das Mittel anzuwenden.

* Berlin. Die Stadtverordneten genehmigten heute 6000 Mark zum Zwecke der Beschaffung von Heilserum für die städtischen Krankenanstalten. Sodann wurde der sozialdemokratische Antrag auf Einführung des Achtstundenarbeitstages in den städtischen Betrieben durch Annahme der einfachen Tagesordnung mit 94 gegen 18 Stimmen abgelehnt.

* Potsdam. Der Kaiser verlieh dem König von Serbien den Schwarzen Adler-Orden.

Wilhelmshaven. Der Stapellauf des Kreuzers „F" ist glücklich von Statten gegangen. Viceadmiral Valois taufte denselben auf Befehl des Kaisers „Geier".

* Hamburg. Heute Nachmittag wurde ein auf der Elbe treibendes Boot aufgefunden, worin Kleidungsstücke und Schirme lagen. Es handelt sich wahrscheinlich um dasjenige Boot, in welchem am Sonntag die Familie des Lederhändlers Rothgardt und dessen Schwager eine Fahrt auf der Elbe unternahmen. Dieselben werden seitdem vermißt und man nimmt an, daß die vier Kinder der Familie ertränkt worden sind und die drei Erwachsenen Selbstmord begangen haben.

Altona. Heute wurde die 350jährige Jubelfeier des hiesigen Gymnasiums durch Kirchgang, Festzug und Festakt im „Tivoli" begangen.

Posen. Die beiden erwachsenen Söhne eines Landwirthes bei Gnesen geriethen miteinander in Streit, in dessen Verlauf der jüngere den älteren durch einen Hieb mit einem eisernen Spaten auf den Kopf tödtete. Der Thäter ist verhaftet worden.

Wien. Der König von Griechenland stattete gestern dem Minister des Aeußeren, Grafen Kalnoky, einen längeren Besuch ab.

Paris. Nach einer Meldung aus Petersburg wird die Reise des Kaisers Alexander nach Korfu nicht stattfinden.

Paris. Verdi erklärte einem Mitarbeiter des „Figaro" gegenüber, er beabsichtige nunmehr keine Opern mehr zu schreiben. „Falstaff" solle sein letztes Werk sein; er sei zu alt und könne nicht mehr angestrengt arbeiten.

Rom. Aus bester Quelle verlautet, daß der frühere Ministerpräsident Giolitti und der frühere Staatssekretär Rosino vor den Untersuchungsrichter geladen worden sind, um betreffs der Unterschlagung von Dokumenten, die auf den Banca Romana-Prozeß Bezug haben, vernommen zu werden.

London. Dem Reuter'schen Bureau wird aus Simla von heute gemeldet, daß der indischen Regierung keine Bestätigung von dem Tode des Emirs von Afghanistan zugegangen ist. — Aus Tientsin wird vom heutigen Tage gemeldet: Die Japaner haben Thornton-Haven in der Bai von Korea verlassen und sich nach Taitong begeben, welches sie gegenwärtig befestigen.

Petersburg. Die russische Regierung beabsichtigt, in Warschau und Charkow zwei große Werkstätten für Lokomotivenbau zu errichten.

Petersburg. Nach einer Meldung aus Tiflis gerieth in Grosny eine große Naphtha-Fontäne nebst den dazu gehörigen Gebäuden in Brand. 17 Arbeiter fanden den Tod in den Flammen.

New-York. Am Mittwoch versammelte sich eine große Menge vor dem Gerichtssaale der Stadt Washington in Ohio, um einen wegen Sittlichkeitsvergehen zu 3jährigem Zuchthaus verurtheilten Neger zu lynchen. Die Miliz feuerte auf die Menge, tödtete 5 und verwundete 23 Personen.

Port Said. Der Streik der Baggerarbeiter ist beendet.